

## Arbeiten im Kosovo

Unser früheres Redaktionsmitglied OStAin Anette Milk ist seit April 2008 mit der EU-Rechtsstaatlichkeitsmission EULEX-Kosovo in Prishtina. Für RiStA schreibt sie über ihre Erfahrungen.<sup>[1]</sup>



Vor einigen Wochen hat mich ein Journalist gefragt: „Warum sind Sie hier?“

Diese Frage war leicht zu beantworten: „Ich habe genug Berufserfahrung, um etwas davon weitergeben zu können, und bin noch nicht zu müde für ein kleines Abenteuer.“

### Ein kleines Abenteuer

Mein „kleines Abenteuer“ ist eine auf etwa 2 Jahre angelegte Tätigkeit als Staatsanwältin bei der EU-Mission „EULEX Kosovo“ in Prishtina.

Prishtina, die Hauptstadt des Kosovo mit niemand-weiss-wie-vielen (500.000?) Einwohnern, das ist: Chaos, Verfall und Bauboom zugleich. Vermüllte Trümmergrundstücke und ärmliche einstöckige Häuschen gleich neben billig hochgezogenen achtstöckigen Glasfassaden.

### „Wie ist es denn dort?“

Da sind lärmende Baustellen überall, schlammige Pfützen auf löcherigem Asphalt und zahllose Autowaschbetriebe mitten in der Stadt. Und irgendwo wird immer gerade der Müll abgebrannt, den man nicht anders zu entsorgen weiß. Dass die allermeisten Häuser unverputzt sind, sehe ich schon gar nicht mehr.

EULEX Kosovo ist eine Mission der Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik. Aber die wahren Gefahren, die mich im Kosovo erwarten, sind nicht etwa Kriegsfolgen, terroristische Bombenschläge oder die Todesdrohungen der organisierten Kriminalität. Die wahren Gefahren sind halbmeter tiefe Schlaglöcher, unterspülte und abgesackte Straßen, fehlende Gullideckel und ungesicherte Baustellen.

### „Ist es denn da nicht gefährlich?“

Dazu ein Verkehr, dessen Funktionsweise sich dem Westeuropäer erst nach Monaten

erschließt – wobei das Studium der kosovarischen Straßenverkehrsordnung nicht hilft. Schließlich sind noch die unglaubliche Luftverschmutzung und die schlechten hygienischen Verhältnisse durch die täglichen, oft mehrstündigen Stromausfälle und die regelmäßigen nächtlichen Wassersperren zu nennen.

Der Journalist hakt nach: „Warum gerade Kosovo, warum gerade Prishtina?“

Auch diese Frage ist noch leicht zu beantworten:

Der Kosovo bietet mir eine ganz besondere berufliche Chance. Außer in Ost-Timor (und das ist wirklich weit weg von Deutschland) gibt es für Staatsanwälte und Richter keine andere Mission, in der man wirklich im Ausland in seinem Beruf arbeiten kann.

### Einzigartige Herausforderung

Wir EULEX-Staatsanwälte und -Richter sind im Kosovo als Angehörige der örtlichen Staatsanwaltschaften und Gerichte tätig; wir Staatsanwälte arbeiten in gemischten Teams zusammen mit unseren einheimischen Kollegen und die Richter in gemischten Spruchkörpern mit Kosovaren an unseren Fällen.

Unsere Fälle stammen aus einem Katalog von „serious crimes“:

Kriegsverbrechen (ja, auch 10 Jahre nach Kriegsende gibt es diese Fälle noch), politisch oder ethnisch motivierte Mordfälle, organisierte Kriminalität mit Schwerpunkt auf Waffen-, Drogen- und Menschenhandel, Terrorismus, Korruption, schwere Wirtschaftskriminalität und einiges mehr. Außerhalb dieses Kataloges können wir Fälle an uns ziehen, in denen es ohne unsere Mitwirkung nicht richtig laufen würde. Das sind dann zumeist Fälle von interethnischen Zusammenstößen oder Vorgänge mit besonderer politischer Dimension.



Unsere Fälle

### Kriegsverbrechen, Korruption...

Unsere Arbeitssprache ist Englisch. Mit meinen einheimischen Kollegen, die alle Albanisch sprechen, verständige ich mich mit Hilfe von „Language Assistants“ oder mit Hilfe meines einheimischen „Legal Advisor“ – ein jüngerer kosovarischer Jurist, der gutes Englisch spricht und mir in den juristischen Dingen assistiert. Die Sprachbarriere macht die Sache immer etwas mühsam; schließlich müssen ja auch die Akten und die von uns produzierten Schriftstücke (Anklagen, Rechtsmittel, Urteile...) übersetzt werden, und das dauert alles seine Zeit.

Die nächste Frage des Journalisten bringt mich etwas in Verlegenheit. „Glauben Sie, es macht Sinn, dass Sie hier sind?“

Nicht dass die Antwort nicht klar wäre. Auf jeden Fall ist sinnvoll, was wir tun: Jeder EULEX-Angehörige leistet seinen Beitrag, Kosovo beim Aufbau eines funktionierenden Rechtsstaats zu unterstützen. Die Frage ist nur, ob unser Atem lang genug sein wird.

### Nicht „Rule of Law“, sondern „Rule of Brother-in-Law“

Kosovo ist eine kleine Gesellschaft. Nach Schätzungen – genaue Zahlen gibt es nicht – leben etwa 2.000.000 Kosovaren im Kosovo und weitere 500.000 im westlichen Ausland, vor allen in den deutschsprachigen Ländern und in Skandinavien. Ca. 90% der Kosovaren sind ethnische Albaner, die anderen 10% sind zum überwiegenden Teil Serben, aber auch Bosnier, Kroaten, Goranis, Roma und andere. Bei dieser geringen Einwohnerzahl muss man gar nicht die vielgeschmähten albanischen Clanstrukturen bemühen, um zu verstehen, dass hier jeder jeden kennt. Unter dem Druck von jahrhundertelanger Fremdherrschaft, Krieg, Diskriminierung und extrem schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen hat sich eine Kultur herausgebildet, die die fehlende Verlässlichkeit des Staates durch die vorhandene Verlässlichkeit von persönlichen Beziehungen ersetzt hat. Korruption und Vetternwirtschaft gehen Hand in Hand, sind allgegenwärtig und erscheinen solange unausrottbar, bis eine Kultur des Rechtsstaats Oberhand gewinnt und sich damit auch die Rahmenbedingungen für wirtschaftliche Investitionen verbessern.